

# Die Urform des "Messias"

Autor(en): **Fankhauser, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 44

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-648937>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Urform des „Messias“<sup>\*)</sup>

Von Alfred Fankhauser

„I üsem Dorf isch e junge Ma gsy, het es schöns Geschäft gha, e Fueterwarehandlig, u die isch glüffe. All Pure sy zuenim cho, er het sen all im Sack gha, u Gald het er verdienet wie Steine. Un er isch gsund gsy u buscher u het e Meinig gha von ihm sälber, u Grund derzue het er ja gha. Derzue het er e gueti Hürat gmacht, dem Gemeinspresidant sy Tächter ... e wärti Tächter ... i weiß nid, ob ihm ds Wärtische sie sälber oder ihre Galdbeckel isch gsy! Item, er het ghürate, u der Chammen isch ihm no viel meh gwachse. Wo die jungi Frau het es Ehlys erwartet, het er öppe lah verlute, das gab de ne Kärl, dä stell de d'Wält uf e Grind u rum de uf, won är nid mög gfare, u i der Gemein gab's de allergattig Neus, wo me jeh no nid mög düregstiere. Dä erb de vo zweine Syte u bring grad zwo Parteie zäme, die vom Gemeinspresidant u d'Gägepartei. Churz u guet, mi het chönne merke, wie groß daß es dä zuekünftig Vater im Sinn het gha.

Das het me natürlig ghört u die, wo dä Ma nid hei möge lnde, hei gschicklet. U der Sunnewirt het under de Geschte gseit: „Das wird öppe fölle ne Messias gäh, das!“ Das Wort isch desume treit worde, u gly einisch hei all Lüt, wo der Fueterwarehändler hei welle fure, öppe so agfange: „He du, isch der Messias scho agstande?“ Är het das Wort nid emal übel gno, im Gägeteil, er het nume glachet: „Dä nimmt si Zyt, dir wärdet wohl möge warte!“

Im Dorf ume het me fryli no allergattig gmugglet, wo nid ganz zu dem glückliche Familievater paßt het. Är syg e chly viel i der „Sunne“, u hinder em Hinderstübli gab's für ihn no nes apartigs Gastzimmerli, u na der Polizeistund schänk ihm dert hinder ds luschtige Luifeli y, aber nid nume Baujolais u Wärmuet. U gly einisch het's gbeiße, die jungi Frau heig vo der Sach ghört u grüßli wüescht ta u scho d'Scheidig yggäh! Drei Wuche vor dr Chindbetti isch dä Wärme losggange! Der Fueterhändler het vor allne Lüte ta, wie we gar nüt dranne wä ... öppe daß er gseit het: Bi de Chinese fäg men ein e schlächte Ranton, wo mit ere Frau öppis züie heig, we sie i anderen Umschtände syg. Die nähme d'Sach liechter weder d'Bärner.

Se nu, im ganze Dorf ume isch prichtet worde, bi Fueterhändlers syg ds Füllr im Tach. D'Frau heig ase zügge u well zum Vater zrug; der Ma het dürewäg glachet: Mi chönn mit Fraue nid zangge unter denen Umschtände. Alls het er verwädelet. U mi het nid chönne sicher säge, wie wyt die zwöi sy mit enandere gsy. Mi hät so nes amerikanisches Wettbüro dörsen uftue. Die einte hei druf gwartet, daß alls i d'Luft gang, die andere hei dänkt, we de der Messias chömm, so änderi si de alls.

Aber du isch du ganz öppis anders cho, wo niemmer dra dänkt het. Eis Tags het me gmerkt, daß im Fueterhändlerhus die Sach losgeit. D'Hebammen isch vgrüßt, gly druf au der Tochter. Am nächste Teig hei d'Lüt der Ma gseh uf e Zug gab, chryndewyße. Ganz verändertet isch er gsy, niemmer het gwüßt worum. Uscho isch es, wo d'Hebamme het gredt. Es het se nöier na däm Messias gfragt. Da het sie der Chopf gschüttlet. „Herrjesesgott, der Messias! Das Chind isch es Chriuppeli, u gschyd isch es allwäg o nid!“

Jeh hei die böse Müller afa gab, u die schadefrohe Chättschwyber hei ihri Wysheit usgchramet, geb menen öppis derfür ggäh heig oder nid. Jeh heig ers, dä Großgrind! Jeh chönn er de plagiere! Das arme Chind stell jeh de d'Wält zunderobe! Nume d'Muetter syg z'ture! Dem Alte möge sis gönne! Dem Chind nid, o nei, das hät nid fölle müesse läbe!

D'Hebammen isch die erschi gsy, wo zu däm Gschtürm ihri Meinig het ggäh: Mi wüß nie, für was es settigs Chriuppelläbe

guet chönn sy! U wes am End der Ma uf ds rächte Glöis bring, so syg's o nid für nüt cho! Es het Lüt ggäh, wo verstande hei, was d'Hebamme gemeint het. Die meischte sy aber der Meinig gsy, dä Plagör wärd a der Sach nid lang chüfchte u öppe no meh vo daheim furt sy weder vorhär, u d'Scheidig syg ja scho yggäh.

Kurioserwys isch nid gschide worde, u der Fueterma isch chum meh im Wirtshus agseh gsy. Är het syner Geschäfti betriben u sy Buechhaltig gfüert, u teil Lüt hei gemeint, ds luschtig Luifeli i der „Sunne“ heig zwe Tag lang nüt glachet. Süsch het niemmer nüt gmerkt. Un es isch au de meischte Lüte lang nüt z'Ohre cho, was si im Fueterhus eigetlig het zuetrage gha.

Zuefällig bin i du einisch mit dem Toktor zämecho, wo bi der Geburt het ghulfe. I weiß nid, wie mir uf die Sach sie cho z'rede. I ha ömel au gseit, mängisch wäs guet, we der Tokter es Läbe, wo verlore syg, grad bi der Geburt chönn abbräche. Dä Ma het mir en Antwort ggäh, won i nie meh ha chönne vergässe: „Dä mueß me dänkt d'Mueter wo so mene Gschöppli frage. Die het zerscht z'rede!“ I ha nen agluegt, un är isch wyter gfare. „I ha das Gschöppli, wo het fölle ne Messias wärde, am Läben erhalte. Es hätt e Dumedruck brucht, un nes hätt nid gläbt. Dir wüßet, üsereim isch te Mueter u dänkt derby a die füfzig Jahr, wo so nes Uvernünftigs föll da sy. U eigetlig chönnnt mes us Erbarne ... uslöfche ... I sägen ihm so ... Was meineter, i ha der Vater natürlig lah rüefen u han ihm en Müdig gmacht. Jhn het's gschüttlet ... alls het er erwartet gha, nume nid das! I ha ne gfragt, was d'Mueter ächt tät dänke, we's tät stärke! Un är isch vne u het mit ere gredt! Die Auge, wo sie nach ere Stund mir gmacht het, wo sie mi i het gseh, vergiffeni nie! Un a denen Auge hani chönnen abläse, wie sie ihre Ma het agluegt gha. Är isch uscho, es het ne gschüttlet wie nes Laub. Nüt, läbe mues es, het er brüelet. U mi het's tüecht, i ghöri e Schtimm vore Frau, wo ds ganz hus macht z'zittere: „Läbe mueß es!“

Ja, so het mer der Tokter prichtet. U das Chind het ase läbe. Mängs Jahr het's chum öpper vor d'Augen ubercho. Nid emal, we sie mit dem Wage sy dür ds Dorf gfare, het's d'Wyber gwunderet, so lang d'Mueter isch derby gsy. Mängisch ame Sundig het der Fueterhändler ds Bregg lah aschpannen u isch mit Frau u Chriuppeli furtgfare, u we sie sy heicho, hei sie zerscht ds Hoftöri zueta, gob sie hei abglade.

Schpeter het du ds ganz Dorf afah gaffe, wo dä Hansli undereinisch im Garten ume glossen isch. Mit chrumme Füehli  
Fortsetzung auf Seite 1093

\*) Unter dem Titel „Der Messias“ ist soeben ein neues Werk von Alfred Fankhauser erschienen — ein Problem-Roman, voll ergreifender Menschenschicksale. Der „Messias“ ist ein armseliges, hilfsbedürftiges Krüppelchen, durch dessen bloße Existenz seine ganze Umgebung zu einem tieferen, opferbereiten Menschentum emporgehoben und geläutert wird. Ein Roman von erschütterndem innerem Gehalt und voll tiefbeglückender Schönheit, — der Roman eines Dichters und Denkers und zugleich eines hochherzigen Menschen. „In der schweizerischen Literaturgeschichte dieser Epoche wird Fankhausers ‚Messias‘ als eines der stärksten und gehaltvollsten Werke dastehen“, — so urteilt Jakob Bührer über ihn.

Die kleine, bisher un veröffentlichte Novelle, die wir hier abdrucken, bildete den Ausgangspunkt und deutet gleichzeitig das Zentralproblem des großangelegten, gedankentiefen Romans an.